

Medien-Raub



Die Klagen der Medienkonzerne werden immer lauter: Die Verbreitung von illegalen Kopien macht sich sichtbar in den Umsätzen bemerkbar. Als Bösewicht hat man schon lange die bekannten Internet-Tauschbörsen auserkoren – zu Recht? Von Carsten Barnbeck.

Der Musikindustrie sind sie ein Dorn im Auge, vielen Musikhörern bescheren sie hingegen glückliche Stunden: Internet-Tauschbörsen wie KaZaA, Grokster oder die E-Donkey-Familie boomen. So haben sich selbst Fachtermini wie „Filesharing“ oder „P2P“ (gesprochen: pier-tu-pier) im Wortschatz einer breiten Öffentlichkeit etabliert. Und fast jeder hat in seinem Bekanntenkreis irgend jemanden, der gelegentlich (oder sogar regelmäßig) Filme und Musik aus dem Netz herunterlädt – zu rein privaten Zwecken, versteht sich.

Viele – in der Mehrzahl wohl junge Leute – sind quasi Dauerkunden in solchen Tauschbörsen und haben sich dort zum Teil beachtliche Film- und CD-Sammlungen zusammengestellt. Fernab von Fragen nach Qualität, Moral oder der Gefahr, er-

wischt zu werden, fällt dabei aber immer wieder ein denkwürdiger Aspekt auf: Fast jede Pop-CD ist bereits Wochen, bevor sie im Handel erhältlich ist, im weltweiten Netz im Umlauf. Für Filme gilt dasselbe. Wie kann denn so etwas überhaupt sein?

Um falschen Vermutungen einen Riegel vorzuschieben, sei erwähnt, dass es sich bei Filmkopien immer um die Originalfassungen handelt, die man einige Zeit später auf der Leinwand bewundern kann. Kein Wunder also, dass die Filmindustrie klagt. Musikstücke ihrerseits sind dank MP3, einem Verfahren, dass die Datenmenge der Aufnahmen drastisch reduziert, schon seit langem durchs Internet kopierbar – das zwar in datenreduzierter, aber noch immer guter Qualität.

Die Tatsache, dass die verschiedenen Medien weder im Kino, geschweige denn

im Handel für die Öffentlichkeit zugänglich sind, lässt eigentlich nur eine logische Schlussfolgerung zu: Die Kopien gelangen schon während der Herstellung ins Internet. Die undichten Stellen sitzen also in den Studios, Produktionsfirmen oder Musik- und Filmvertrieben, die ihrerseits momentan Himmel und Hölle in Bewegung setzten, um den Tauschbörsen und deren Nutzern die Rolle der bösen Buben zuzuschreiben. Das wiederum lässt die gesamte Diskussion in einem etwas anderen Licht erscheinen.

Die größte Problematik liegt für die Medienkonzerne sicher in der oft sehr großen Masse an Händen, durch die die Aufnahmen lange vor dem Release-Termin wandern. Rekonstruieren wir zum besseren Verständnis einfach mal die Produktion einer beliebigen Musik-CD.

Der erste Schritt bei jeder „Platten-Produktion“ ist immer das Tonstudio oder der Konzertsaal, wo die Aufnahmen erfolgen. Danach wird das Rohmaterial überarbeitet, beispielsweise geschnitten, und in ein CD-taugliches Datenformat umgewandelt, sollte das nicht schon bei der Aufnahme geschehen sein. Alle Kopien, die von nun an erstellt und weitergegeben werden, sind in der Qualität nicht mehr vom endgültigen Medium zu unterscheiden. Da sie außerdem digital vorliegen, ist es ab jetzt für jeden ein Leichtes, die Produktion direkt ins Internet zu stellen.

Im Presswerk – hier werden die endgültigen Medien hergestellt – wird der frische Silberling erstmals mit Personen konfrontiert, die ihn ausschließlich als Ware betrachten. Das birgt ein großes Sicherheitsrisiko, da Angestellte der Versuchung erliegen könnten, bei einzelnen Scheiben „persönliche Qualitätskontrollen“ durchzuführen.

Die Veröffentlichung der Produktion liegt zu diesem Zeitpunkt noch einige Tage oder sogar Wochen in der Zukunft. Dennoch gab es schon reichlich Gelegenheiten für die (illegale) Verbreitung via Internet oder CD-Brenner.

Das Presswerk sendet die fertigen Medien an einen Vertrieb. Hier werden die silbernen Scheiben von der PR-Abteilung mut- und bereitwillig unters Volk gebracht – zu Werbezwecken. Ein Großteil dieser Vorab-Ausgaben geht an freudig

wollen: Schwarze Schafe findet man einfach überall!

Ungeklärt bleibt, warum irgendeine der in Frage kommenden Personen Kopien einer taufrischen Produktion ins Internet stellen sollte. Er oder sie sind ja bereits im

Viele Kopien gelangen schon während der Produktion in Umlauf

lächelnde Redakteure wie uns, die all ihr kritisches Verständnis aufbringen, um Sie, liebe Leser, mit Rezensionen zu beglücken. Ehrensache! Natürlich läuft das – zumindest auf uns bezogen – seriös ab. Aber die große Menge an Rezensionsmustern bedeutet für die Vertriebe natürlich ein hohes Risiko.

Das letzte Glied in der Kette bildet der Handel, der die CD zumindest einige Tage vor der Veröffentlichung geliefert bekommt. Klar, dass auch hier das eine oder andere Exemplar von Verkäufern abgegriffen wird – einfach um zu wissen, was man so in den Regalen stehen hat. Ohne diesen oder einen anderen genannten Berufsstand in schlechtes Licht rücken zu

Besitz einer solchen. Nächstenliebe oder der soziale Gedanke spielen mit Sicherheit keine Rolle. Es liegt wohl eher eine Form von sportiver Begeisterung in der Luft. Warum sollte ein Hacker wochenlang tüfteln, planen und taktieren, um sich in das Netz einer Firma einzuloggen? Einfach, um es zu schaffen und der Erste zu sein, dem so etwas gelingt.

Wieder andere handeln schlicht aus Unwissenheit. Ist zum Beispiel KaZaA (ein Internet-Tauschprogramm) auf dem heimischen PC installiert, stellt man durch ein einziges falsches Häkchen in den Einstellungen den gesamten Inhalt seiner Festplatte einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung. Und so kommen auch Daten in Umlauf, die nicht wirklich für die Weitergabe gedacht waren.

Wer nun glaubt, das alles sei vor allem ein Problem der Pop-Industrie, täuscht sich: Erstens führen Umsatzeinbrüche im Pop oft genug zu Entlassungswellen, die auch vor den Klassik-Abteilungen der Majors nicht Halt machen. Zweitens gibt es auch im Klassik-Bereich immer mehr „Selbstgebrannte“. Und wenn es nur so ist, dass der eine oder andere Musikliebhaber seine selbst und teuer erstandene CD für seine Freunde kopiert.

Gelingt es nicht, das Kopieren von Tonträgern unter Kontrolle zu bringen, kommen schwere Zeiten auf die Musikindustrie zu. Denn die aktuelle Mentalität und die „Mutter aller Schnäppchen“ lehren uns täglich: Wer einen Cent zuviel zahlt, ist doch „blöd“.

Die Welt im Datenrausch

Kopien wurden schon vor dem Internet-Zeitalter angefertigt.

Raubkopien sind kein wirklich neues Phänomen. Tatsächlich nahm alles bereits in den frühen Tagen von Tonband und Kassette seinen unheilvollen Anfang. Die Qualität der Überspielungen war aber in vielen Fällen so schlecht, dass der größte Teil der Musikliebhaber doch mit den Originalen vorlieb nahm und der Musikindustrie so eine lange Reihe segensreicher Jahre bescherte.

Das änderte sich aber drastisch, als Mitte der 1990er Jahre das digitale Zeitalter auf breiter Front Einzug in unsere Wohnzimmer hielt. Mit dem Computer und dem heute in vielen Haushalten zur Grundausstattung gehörenden CD-Brenner wurde es plötzlich möglich, beliebige Aufnahmen ohne nennenswerten Qualitätsverlust zu kopieren. Außerdem hält man nach der Kopie auch wieder eine „richtige“ CD in den Händen, die sogar in zwei Jahren noch vernünftig funktionieren wird. Wer eine Kassette einmal länger als zwei Wochen im Auto liegen gelassen hat, weiß, was ich damit meine. Das verschafft den neuen beschreibbaren Medien auch psychologisch den entscheidenden Vorteil.

Dramatisch wurde die Situation für die Medienkonzerne aber erst mit der Erfindung von MP3. Das ist ein Verfahren, das die Datenmenge von Musikstücken drastisch verringert und es so ermöglicht, ganze CDs über das noch immer verhältnismäßig langsame Internet zu verbreiten. Mit so genannten Tauschbörsen-Programmen ist es möglich, Musikstücke mit anderen Internet-Nutzern auszutauschen. Das wohl bekannteste Beispiel für diese Tauschbörsen ist das mittlerweile nicht mehr existierende Napster, das Millionen zur Anschaffung eines Computer-Modems veranlasste und namhaften Pop-Künstlern die Behauptung entlockte, das Internet sei eine untragbare Zumutung.

Diese alarmierende Entwicklung konnte der Filmindustrie bis Mitte 2002 nicht mehr als ein müdes Lächeln entlocken. Dank neuer Kompressionsverfahren mit kryptischen Namen wie „DivX“ und „MPEG4“ ist das aber abrupt eingefroren worden. Filme sind heute trotz ihrer teils gigantischen Datenmenge genauso leicht übers Internet zu kopieren wie Musikstücke.

Stichwort

Filesharing

Freier Austausch von Computer-Daten über das Internet. Gesteuert wird Filesharing von speziellen Programmen.